



Wiederholungsmeldungen.

Berlin. Die parlamentarische Sommerreise wird von dem Ministerium bewilligt und aus drei Reisewochen ein militärisches Treffen zu organisieren, welches den Staat bei militärischen Bedingungen zu Hilfe eilen soll. Die militärischen Übungen werden wiederholt jährlich in Springen über den Stad.

Hamburg. Von zünftigerlicher Seite wird der Antrag vorbereitet, daß täglich die Zugesschreitzeit in einem Zuchverein mit dem Tag befehlte werden solle. Solange ist eingetroffen und wird in der Ritterstraße mit großem Hohle empfangen. Karlsruhe. „Will davon ich gut vor'm Schuh“, dachte der kugelrunde Herr Karlsruhe, da brachte er vor der Geschäftsräume Panhans seine lange Kufe nach Karlsruhe in Sicherheit.

Eine Verbeugung nach Friedrichsruhe.

Mein Kompliment, Durchlaucht! (Sie so zu nennen,
Ist doch erlaubt!) Das darf man förmlich sagen:
Sie lernen noch in Ihren alten Tagen,
Und das muß auch der Gegner anerkennen.
Aus ihren Thaten schöpft Sie die Lehre,
Dass die gesammte „noble“ deutsche Presse,
Die bei lebend'gem Leibe Sie vergesse,
So des Karakters wie des Muths entbehre.

Wir pflegen sie furchtlos nur zu lesen,
Weil Sie wie schleichend Gifft den Geist bemeistert
Und das Gehirn mit Phrasenschleim verkleistert,
Doch ist das Fatum längst uns klar gewesen,
Und daß es Ihrem scharfen Blick entgangen
Trotz Ihres hohen Amtes ein halb Jahrhundert,
Das hat und manches liebe Mal gewundert —
Von „großen Männern“ kann man mehr verlangen.

Doch wie dem sei — der Paulus sei willkommen,
Der ausgedroschen es mit giftiger Lippe,
Wie er verachtet diese feige Sippe
Der Militär- und der Kulturmüll-Willem sei gepriesen,
Und um des Freimuths Willen sei gepréisen
Der Eremit, mit dem er ausgesprochen:
Es hat, als Alles ängstlich sich verbrochen,
Nur eine Presse wahren Muth bewiesen.

Nun ließt die Welt erstaunt mit einem Male:
Sich rühmen darf des höchsten Männermutes,
Sich rühmen darf des ungebeugten Muthes
Die demokratische, die soziale.
Sie hat, als nur trummbuckelnde Gestalten
Den Heros des Jahrhunderts Blumen streuten,
Beherzt gekämpft mit ihm und seinen Leuten
Und ihre Fahne standhaft hochgehalten.

Ihr Herren Philister dürft bescheiden fragen,
Mit schüchterner, devot-gedämpfter Stimme,
Warum Durchlaucht in ihrem Percy-Grimme
Sotheane Presse einfach totgeschlagen,
Warum in's Loch er Duhendweise setzte
Die Redakteure dieser „muth'gen“ Presse
Und — wohl damit man ihren Muth ermisse —
Von Stadt zu Stadt die Heimatlosen hekt?

Worauf Durchlaucht euch also an wird ranzen:
„Gewöhnt man sich man solche Zeitungsschreiber,
Die nichts im Grunde sind als alte Weiber
Und die gewandt nach unsrer Pfeife tanzen.
Sie haben ja des Volkes Ohr gebachtet,
In das sie täglich ihre Weisheit hauchen,
Und somit sind zuweilen sie zu brauchen,
Auch wenn man sie im Innersten verachtet.“

„Die Andern aber, Leute eigner Meinung,
Bestimmt zu Bäster, statt begneuter Nullen,
Durchkreuzen schlächtlich meine Lieblingschrullen
Im kritischen Moment durch Verneinung.
Wenn man nach unmöglichkeiten Herrschaft trachtet,
Kann man unmöglich sich nach ihnen richten
Und muß sie folglich hassen und vernichten,
Auch wenn man sie als tapf're Männer achtet!“

Arbeiter-Glück.

Rath der „Märkischen Zeitung“.

Vieler größere Tiefden —
Wer möd'l' ihn bemedeln! —
Als jemals der Arme,
In Kummer und Karme
Der Reiche muß fragen,
Dann tönen die Klagen
Des Mittelds so weich
Für Jeden, der reich!

Vom Armen wird nimmer
Im Pracht und in Schimmer,
Im Perlen und Spangen
Die Gattin verlangen
So reichlich das Geld.
Der Reiche muß geben
Oft mit Widerstreben
Das Geld zu den netten,
Den Prachtstücken,
Den Sommergewändern,
Den Spitzen und Bändern,

Den schneueren Hüten,
Den Wahnsinnsblüthen
Der neuesten Mode —
Er grämt sich zu Tode
Und sagt Gott als Held.

Der Arme geht täglich —
Ein Glück, ganz unglaublich! —
Der Arbeit am Morgen
Und schafft ohne Sorgen
Vergnügt bis zur Nacht,
Dann hat er's vollbracht.
Dann legt er sich nieder,
Um andern Tag wieder
Und Jahr dann um Jahr
Bleibt Alles, wie's war.
Indes der Reiche,
Der Kummerbleiche,
Vor ihm ist kein Frieden,
Ist Ruh' nicht beschieden;

Ihn freut der Besitz, ha!
Im Frühling nach Itzja,
Und später an Seen,
Auf Bergesgipfeln,
Und dann kommt die Plage,
Die schwierige Frage:
Welch' Rad ist zu wählen,
Die Herzen zu stören,
Und welches der Wässer
Dem Magen wohl besser
Und heilsam dem Weh
Kunster Baus-bolzes?
Im Winter, o Kummer!
Da giebt keinen Schimmer,
Da kommen die Fälle,
Wandtes Anheiten Quelle,
Da rufen und tösen
Konzer-Virtuosen,
Da giebt's Soirées,
Premieren zu sehen,

Champagner zu trinken,
Kostümfeste winken,
Kurz, endlose Pein
Iß's, ein Reich zu sein. —
In späteren Tagen —
Verdorben der Wagen,
Die Langweil' verstimmt ihn,
Das Wetter regnunt ihm
Und Alpyrelein, Gicht
Verlassen ihn nicht.
Der Arme dagegen,
Welch' läßtlicher Segen!
Stets hat Appetit er
Und nie Langeweile,
Den Barren stets sieht er
In schwadener Eile,
Denn seitst du schwer
Der Millionär:
Ach, wenn ich doch lieber
Ein Arbeiter wär'!

Berlin, Ende Juli.

Lieber Jacob!

Berlin steht so jemals leer. Der heißt, natürlich blos in's seine Bette. In unferer Dejem da werft' jede nach, der ville sehn, allen Freunde find wenigstens noch alle hier; herheisst der eine oder Andere den Montag' "Wolfs' nach" in "Schlagdenke" sondet, wo er dann den jungen lieben geschlagenen Dag' ne Angelner mit 'ne Striche dran' in Wolfs' holt um Stobt, er sang' Blöde. Na, ja jamm' jeden Mensch' sein Bejnien, blos mir' vor meine Person wäre e' ein Bißchen zu langweilig. Aber der will' id nich' bestreiten, det det Angels' eine jang' sonnele Rednuspred'e, is von den Artikel' Seubh, da kann man oogen-bläcklich wüthig nich' jemig' haben.

Dann unter einer, der sit' ja nich' mit 'ne Pension, die alleene een anändert' Bernden repäsentieren duht, in Friedestrücke um ovalst wie de alle Puffia, die blos' in's Dreyfus' Play umsonst hante. Bei mir' hat sich iebjens' noch noch kein' einziger Zeitungsschreiber blitzen lassen, der von

mir' über det europeesch' Konzert oder iher die Schammpyhsionomic von det Welt Erdmündungen inzehren wollte. Ich hätte ihn sauer Bescheid' geschnau, id sage Dir, so lehrte' wer der nich' wieder selkommen. Na, et schadt' nich'; mir' geht darauß heiter, det id verloren' noch nich' zu den magazinen den Persönlichkeit' jehere, um det die Zeitungsschreiber nich' mal wissen, wo die Teile wohnen, so die jemisch' iher Alles um noch'n Bißchen mehr informiert find.

Wat id sagen wollte, Jacob: Haß' och Schlossfreihetslotterie jehst'! Wenn ja, denn wünsche id Dir 'ne vejzigeide Niere. Det lemn' nämlich' Keenen' id in unfer Janet' Bierel, der blos einen einzigen Feind' jemowen' hätte, obet der kommt' sogn' davon, det hier blos' lauter Schlossreiche wohnen, obet der Bieransat' vot Jeschuit' haben' — wie haben' nämlich' hier unferre Paar Knöpp' eisig' in die Lofthe' behalten, um haben' jießel, wie die andern ihres Drach' verschlief' haben. Aber det is nu ejal, nu wird' de Schlossfreiheit abbrechen, um det Ende von't Ted' is, det wie mi' hier in Berlin jar keine Freiheit' hab' — obet et war ja mit die Freiheit' och' frischer nich' ville los, denn Det woeht' ja, Jacob, et lag' een Schloß vor.

Die Geheimnisse von Berlin.

Ein Schären-Aventurer, erzählt von Hans Flux.

Herr Rentier Tapp aus Bergshauen war ein poshmetter Schüle' und da durfte er auf dem großen Schuhenspiß zu Berlin nicht fehlen. Hei, welche Herrlichkeit' lob' es da auf dem großen Schuhenspiß einen Mann, der sonst sein Leben' lob' es in einem kleinen Landstädtchen verbrachte! Da wurde entweder diritt oder jompit, geklappt' hund' ganzen Tag, wenn' nicht gerade einmal geschlossen' wurde. Die Schau- und Waffelbuden', die wilden Löcher, die häretische, die Karossen', die 400-klimmige Damensch', die Münchner Bierhalle mit dem Anger u. s. w. Wenn' also das' was' dem guten Herrn Tapp neu war und er aufschrie' daß' er einmal gelobt' in Berlin' gobs' es auch Leute, die solche Hölfe benötigten, um unschönen Freunden durch allerte' Vorstellungen' das' Gute' abzuwerben. Nun' geh' sie Bautermin'.

"Aben' ich bin doch kein Bauer!" hatte Herr Tapp entwist' gesagt.
"Na, mein' kei' sei', aber ich könnte Dir doch Dein Geld in das Nachtmuseum' eischaun!"

"Na mid'!", plante er. "Da muß' ich ja den Tod jedesmal aufschneiden, wenn' ich nur ein Glas' Bier trinken will!"

"Du dents' immer nur an's Trinken!"

"Ein guter Schüle' muß auch einen vaterländischen Durst haben!"

"Als' der den nicht hättest! Trinke nur nicht zu viel, damit Du nicht aus der Rolle fällst!"

Herr Tapp saß in der Münchner Bierhalle vor seinem Kraut und dachte, wie viel unnothige gute Lebzen die Frauen' ihren Männer' zu solch' einem fest' mitzubringen pflegen. Oh, solch' einen rüchigen Schönen braucht man nicht derlei Vollsch' aufzuladen, der findet sich überall zurecht.

"So! und noch' Waff'!" rief Herr Tapp der strammen Münchner' Kellnerin' ja, die eine Schiebe' an' Kopftuch' trug.

"Dir' will' Gebüll'!" meinte diese, die heren Schären' kan' alle schlechting."

Als' es wieder kam, rüchte Herr Tapp ihe die Wangen zu frischeln, sie stieß' ihm' aber unwohl' von sich.

"Eine große Bollerin'!" sagte ein sehr eleganter Herr in Zylinderhut und schwarzen Anzug, der am nächsten Tischchen' saß.

"Da haben Sie Recht", meinte Tapp. "Die Dinger werden gleich übermäßig."

"Die ganze Bewirthung läßt hier Menschen' zu wülschen übrig", sagte der Fremde.

"Ich habe mir Berlin noch nicht angesehen", sagte Herr Tapp. "Den Tag aber war' id immer hier auf dem Felsplatz' und spät Abends ging ich in's Hotel. Ah, Berlin macht auch Nachts einen großartigen Einstand. Die Beleuchtung! Bei uns in Bergshauen werden die Straßen nur mit einigen Dölkchen' beleuchtet."

"Ah!", sagte der Fremde, den Beweinungen' sehr anschauend, "Sie müssen' Bierl' aber doch auch bei Tage ansehen!"

"Das kann' ich", antwortete Tapp. "Wenn' Grau' hätte immer Angst, ich möchte den Bieranhang' in die Hände fallen. Aber die läßt' ich nicht!"

"Es gibt' doch' gräßliche darunter", meinte der Fremde, schaudern' die elenden Bierl' an.

"Das glaub' ich", antwortete Tapp. "Aber ich will' die Herrlichkeit' Berlin' kennen' lernen. Und dann hab' ich noch einen beidernden Wunsch."

"Gi' Gi' sag't' doch' läßt'nd' der Fremde. "Sie stehen' gewiß' an Reboucants' mit kramischer Bedeutung."

"Wein!", meinte Tapp, "wie in Bergshauen haben' noch' keinen lebendigen Sozialdemokraten gesehen", so giebt' letzter' kei' Antw."

"Gern darum' höre' ich die Absicht', wie diese Leute einmal näher anzugeben, um meinen Freunden' in Bergshauen etwas Neues mitzubringen. Hier auf dem Felsplatz' sieht' man' keine Leute mit Nasenbüscheln, steupigen Haaren und Blechdramenflosen'!"

"Sie leben' mir' vertauerswerdig' auf", meinte magazinisch' der Fremde.

"Sie würden' mich' gläßlich machen!"

"Die Geheimnisse der Sozialdemokratie", sagte der Fremde, "sind nämlich die interessantesten Geheimnisse von Berlin."

"Ah, da sämmt' ich in Bergshauen etwas' erzählen'!"

"Oewig! Sie müssen' mir' aber versprechen, zu schwiegen, bis Sie wieder zu Hause sind."

"Ich verbiß' mich' Ihnen."

"So kommen' Sie!"

Die beiden sahnen' mit der Bleibahn' nach Berlin hinein. Tapp's Erwartungen waren' auf' Höchste' gespannt.

Sie durchschritten' ein Straßengewölk, das dem guten Tapp' endlos düsterte; dann endlich blieben' sie vor einem Keller stehen, an dessen Eingang' es hieß, daß' drinnen' echte Biere zu haben' seien.

Am Gebürg sind sie mir hier wieder begegnet mit ihrem Wohlthätigkeitskram an' Tanne. Sie kommen vor die Herrenlokomotiven. Weigle, Jacob, ist ein jenisch aus Amerika, so leicht nicht an die Männer geht, aber wie ist natürlich auf'n Amerikanischen Bahnhof für Post, Zähler und Steuer bleiche, vermischte Dämonen, die Menschen in die Sommerzettel abdrücken, so dreht sich mit dem Herz' in'n Kopf rum, da kommt nämlich mal ein richtig junger werden, wie der Protestant von heute lebhaft biss in's Stande ist. Ihre Kinder, die et' vom oben vingezogen kann, lieber darüber nachdenken, vor keine Zuhause lebhaftaus aus der Welt jenseit kennen.

Wer ist wohl nicht jenseit haben, um iß als steirerzähler Staatsbürgere verlangt aber vor mein' Zeit der Recht ist Rechter, und den los ist mir nich nehmen.

No, der dei Sägenen hier vorbei is, weisse woll noch wissen, das habt, wie ist die Saison sprech, nichville von jesehen, aber materialisch war et cent Fröhl' der „internationalen Annäherung“ zur höheren Ecke von den sogenannten dreisägenischen Bund, um jesschen jahre ja die Schönen noch nich wenig. Aber der däische Ende kam ja noch materialisch hierbei noch, kaum waren die Schönenleute weg, da fingen die Brauereidrecksachen hier an zu breiten, als ob se an'n Spiegel steh'n, der se von den jungen Klumbein biss einen mühseligen Delitz' überall behalten hätten. Und was mich trostlos darüber, aber et schwat' mir doch, als ob de große Rose von Berliner Brücke, mat materialisch die Arbeitser, vollständig richtig jedast haben: „Ahr läunt und mit sammt Eure Schönenleute und Schönenleuten jetzt den Busel runter rutsch'n.“ So is es nu jelenommen, det die junge Rose riesig verklagt ist, um Genter hielt mit den Älteren, aber Kerner will die Schul'd dran haben. Det hoffe ja biss Tens dabei: nämlich, det der Majestät endlich mal einen Jungsche kriegt, um nich steck vor jenen jehudischen Mumppig so mit die Daufende rumzuschießen.

Aber er is noch wohl leicht möglich, det ist mir in dieser Bezeichnung verrechnet. Denn bei unsern Majestäten ist wenn Ding unmisslich, um wenn De denkt, er macht mal ausnahmsweise keinen Blöfusijest, nu, denn wenn De mit einem wundert in't Eisen.

Doch id is nu ejal, die Haupthabs is, det wie Helioland haben, um von Ophelia ein jemüsliches Ende los find. Id will. Die ist'n Vertrauen, dann, Jacob, det der meine Weinung noch noch jemüslich schimpft is, denn wir haben immer noch jemug heile Kinder — ist meene materialisch keene Knobländer — wo wir unsfer lebensfrisch' Zeit ansetzen können. Wir werden ja sonst auch zu reich werden, wenn Wein Weinbung und jede noch keene Schande da, so lennen wir doch leicht solz werden iß unter Jeden, um davor mag uns die jielige Vorstellung im Anden bewahren, womit id verbleibe ergebenst un mit viele Freche Dein treier

Sotthilf' Runde.

An'n Jöchl'ner Bahnhof steck' links.

Mulgenpöhl' iest", lächerte der Fremde. Sie siegen hinab; Tapp war in grübler Aufregung.

Im Keller war es leer, ein Zwielicht herrschte darunter. Aus einer Ecke kam eine weibliche Gestalt mit geschnittenen verletzten Füßen.

„Die Herren trinken doch Bier“, meinte sie.

„Zumopf!“, meinte der Fremde, ging mit ihr auf die Seite und sprach einige Minuten leise mit ihr. Dann ging sie ab, das Bier zu holen.

„Sie sieht sich das Mädelchen genau an“, sprach der Fremde, „sie ist eine echte Petroleum und hat unter der Pariser Kommune gedient. Sie hat hier einen großen Betriebszweig.“

„Und der ist?“ frag' Tapp gespannt.

„Sie hütet die große Kriegsschule der Sozialdemokratie, die hier in diesem unscheinbaren Keller verborgen liegt.“

„Kriegsschule?“

„Run ja, die Sozialdemokraten bereiten sich gründlich für den großen Aufstand vor, der sie beläumt planen.“

Der Tapp hörte mit offenem Mund zu.

„Und die Polizei?“

„Die weiß nichts!“ Die Sozialdemokraten sind gar schwere Leute.“

Die Dame kam und drückte auf ein Zeichen eine Tapetenklappe. Hier sah man eine Menge großer Akten.

„Der Kriegsschule fehlt aus lauter Papiergeleid, das die lästige sozialdemokratische Regierung im Vorau hat drucken lassen“, sagte die Petroleum.

Aber meine Renten, was wird aus denen?“ frag' Tapp.

Der Fremde zuckte die Achseln. „Die Seiten sind erst“, sag' er. „Dann kann schwengend das Bier; die Petroleum heißtche jوانja Markt.“

„Zwanzig Mark!“ frag' Tapp entsetzt.

„Die kommen zum gemünten Kriegsschule“, sagt das Frauenzimmer trocken. „Jeder muß beisteuern!“

„Sie müssen schon zahlen“, drängte der Fremde.

Angesinnung bezahlte Tapp, mit dem Bierfach, der Polizei diesen Revolutions-Kriegsschule anzeigen. Nun wollte er aber noch mehr sehen, er wollte dem ganzen Treiben solcher internationales Verschwörer ein Ende machen.

„Was zeigen Sie mir noch?“ meinte er.

Der Fremde sagte: „Ich will Ihnen zeigen, was nur noch Wenige gekehren haben, allein Sie müssen schwören, zu schwören.“

Tapp schwur, mit dem Bierfach, seinen Schwur zu brechen. So galt ja seine Rente und noch mehr.



Hobelspähne.

Wenn man die kriegsgerüstete Göttin Minerva mit einem Bagel durchstößt, so gleich ist die heutige europäische Politik, welche gleichfalls einen Bagel hat. Dieser letztere Bagel ist die Ente vom französisch-russischen Bande, welche alle Bühnungen und alle chauvinistischen Hexereien mit ihren Flügeln decken mag.

Der gesuchte Beich' ist mit einem höheren Beise von Leiden verblendet“, lehrt die „Königliche Zeitung“. Ich glaube aber, wenn den Großindustriellen der Weltkrieg gar so große Leiden und Leidwerden aufgelegt, dann hätten sie ihren Beich' schon längst auf die Arbeiter abgewälzt.

Der moderne Siegiz besticht nicht darin, dass man nach Grossem strebt, sondern man strebt nur nach der Gunst der Großen.

Was Du nicht willst, das man Dir ihu,
Das fliege vorher den Anderen zu,
Und verdomme dann strengens os gärrnender Nahmer
Den schändlichen Schutzoll der Amerikaner.

Ich bin ganz entschieden für das Sammeln milder Gaben zum Blödmarktfest. Ein Mann, welcher Dertartiges geleistet hat, wie Blödmard, der verdient es, dass er schon bei Verdichten ausgeschieden ist.

Die getreuer Säge, Schreiner.

Peters in Afrika.

A.: Was thut denn der Dr. Peters noch in Afrika, nachdem es dort weder Kolonias zu retten, noch „Schutzgebiete“ mehr zu holen gibt?

B.: Er hat die wichtige Mission übernommen, die neuen Grenzen der Interessengebiete durch Kreidestriche zu markieren, damit die Einwohner wissen, wo sie angehören.

C.: So, das ist etwas Anders, für diese Kreide-Mission ist er der rechte Mann, denn er hat es von jeher verstanden, den Leuten etwas weisz zu machen.

Sie laufen vor einem anderen Keller.

Die Sozialdemokratie hantiert im Dunsteln, sprach der Fremde. „Ihre öffentlichen Versammlungen sind mir Konodie. Wer sie wahnsinn kennen lernen will, muss sie im Dunst aufsuchen.“

Sie liegen die Treppen hinab.

Seien Sie reich artig und machen Sie den Damen den Hof“, sag' der Fremde.

Man sondt am Keller drei Männer mit jemüslich unheimlichen Gesichtern, sowie zwei Damen, al, frisch, geschwindt. Der Fremde sprach wieder leise mit ihnen.

Die Damen legten sich zu Tapp, tranken ihm sein Bier aus und wurden ganz jährlich. Endlich auf ein Zeichen des Fremden erhoben sich Alle, die Damen hingen sich an Tapp's Arme und man fragt wieder eine kleine Treppe hinab in ein tieles Bürö. Der Fremde stande eine Tafel an.

Man sah an der Wand des Gewobes drei malige Blechschädeln. „Wem es losgeht“, illustrierte der Fremde, „so soll zwisch der Reichspag in die Luft gesprengt werden.“

„Ald' her“, sag' der Fremde fort, „lagern zwanzig Zentner Dynamit dazu, genug, um holz Berlin!“

Er schwonne die Tasche aus, daß die Frauen sprühen, Tapp aber nickt einen wilden Schrei aus und riß sich los von den Damen, die ihn mit aller Gewalt schubsenden suchten. Er rannte die Treppe hinab auf die Straße und löscht mit ein Feuer davon.

„Feuer, Ölfe, Explosiun!“ körte er, bis er vor zwei Schuhwämmern gestoppt wurde. Sie lachten aus dem Mann nur abgeschrägte Worte: „Sozialdemokratie — Petroleum — Kriegslosse — Dynamit!“ herausbringen und ließten ihn schließlich in die Charité ab.

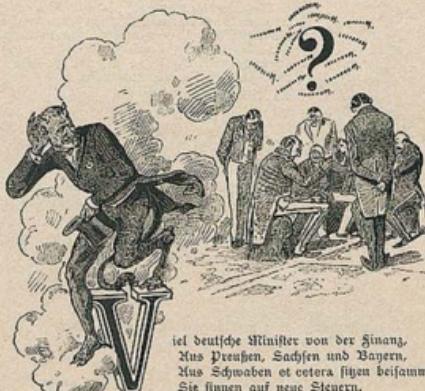
Dort rolegnogische Frau Tapp nach drei Tagen, von der Behörde herbeigesullen, ihren Mann, den schier tobälsig geworden war.

Seine golden' Uhr, sein Börse und Brieftasche schafften ihm. Den Keller konnte man nicht ausfindig machen.

„Rufen Sie mir von Ihrem Abenteuer aus“, sag' der Reviersleutnant zu Tapp, studieren Sie häntig vorstelliger die Sozialdemokratie und lassen Sie sich nicht von Bauringenungen solche ungeborene Bären anbinden.“

„Ach, so was!“ spric' Jean Tapp, „ich hab' ihm so lehr vor den Bauringenungen gewarnt und er hat mich großmäsig abgewiesen. Aber warte, loman nur erst heim!“

Finanministerielles.



iel deutsche Minister von der Finanz,
Aus Preussen, Sachsen und Bayern,
Aus Schwaben et cetera sicutus besamm';
Sie finnen auf neue Steuern;

Sie krachen am Kopf sich und blicken stier
Und legen die Stirn in Falten,
Der Appetit ist verschwunden, sie sind,
Geworden zu Jammergestalten.

Kein Lichtstrahl, der ein passend Objekt
Für neue Steuern entdeckte:
Dem Hösels sind alle Dinge schon längst
Verfallen als Steneroberte.

Sie denken an Wasser, an Lust und Licht,
An Sonne, Mond und Sterne;
Doch jede „Idee“, die nahe gerückt,
Rückt wieder in weite Ferne.

Der jüngste von ihnen erhob sich jetzt
Und sprach: „Kollegen, ihr lieben,
Wie wär's es, wenn in unserer Noth
Wir uns dem Teufel verschrieben!

Der Teufel besitzt ja Geld genug,
Wie die alten Sager erzählten,
Fürs Vaterland ist sein Opfer zu groß,
Und wär's das Heil der Seelen.“ —

Hierauf regteß ein älterer Herr
Das Wort: „Was zu Nutz und Frommen
Des Reichs anregte der Herr Kolleg“,
Dass hab ich längst unternommen.“ —

„Li, ei! Was sprach Seine Exzellenz
Der Teufel? Wird es gelingen?“ —
„Er fagte: Die Heroslasten des Reichs
Die kann auch ich nicht erschwingen!“ —

Wissmann's Adel.

A.: Weshalb ist denn eigentlich der Wissmann gestorben worden?
B.: Wegen seiner Verdienste in Ostafrika? Wissen Sie nicht, was er dort geleistet hat?

A.: Er hat den Befehl aufhängen lassen?

B.: Richtig! Von wem wurde also Befehl gehängt?

A.: Von Wissmann.

B.: Na also! Deshalb heißt er nun auch von Wissmann.

Heimann Levy

über den deutsch-englischen Vertrag.

Herr, je gemacht a Geschicht, die Daithen! Au Stoan ham se
kriegt, der is net amol eht und muß werden erst befiehlt, daß en mid um-
schweinen de Schindel! Und was haben se erreicht in Sansibar? Liebern
Löffel han-si-hax-hiert!

Der Mitleidige.



Schwimmlehrer: Sie
müssen mit den Beinen kräftiger
andertet.

Schwimmer (mitglied des
Bürgersvereins): Ne, heere, das duh ish Sie nich, ich gönnde
joh' armen Fisch à Bruch brechen.

Verschiedener Standpunkt.

Kolonialschwärmer: Was halten Sie von den kolonialpolitischen
Abkommen zwischen England und Deutschland? Meinen Sie nicht, daß
es bald nachtheilig ist?

Steuenzähler: Nein! Mir erscheint jedes Abkommen von
der Kolonialpolitik nur vortheilhaft.

Zur Gewehrtchnik.

A.: Was ist denn das wieder für eine neue Erfindung, die Gas-
gewehr?

B.: Na, die geben ganz einfach eine Gasflamme, wenn man schiebt,
um mittels derselben dem Feinde heimzuleuchten.

Die feige Presse.

A.: Bismarck scheint doch seine Ansichten gewaltig geändert zu haben,
da er die Presse freig nimmt.

B.: Wie so?

A.: Nun, früher hat er der deutschen Presse doch so viele Anerkennungsdiplome für ihren Mut gewidmet, — in Form der lithographischen
Strafanträge.

Militärisches.

A.: Wenn es mit der Militärvorbereitung so fort geht, wird das Deutsche
Reich bald unglaubliche Kriegs-Regimenter haben.

B.: Warum gerade Kriegsfeuer?

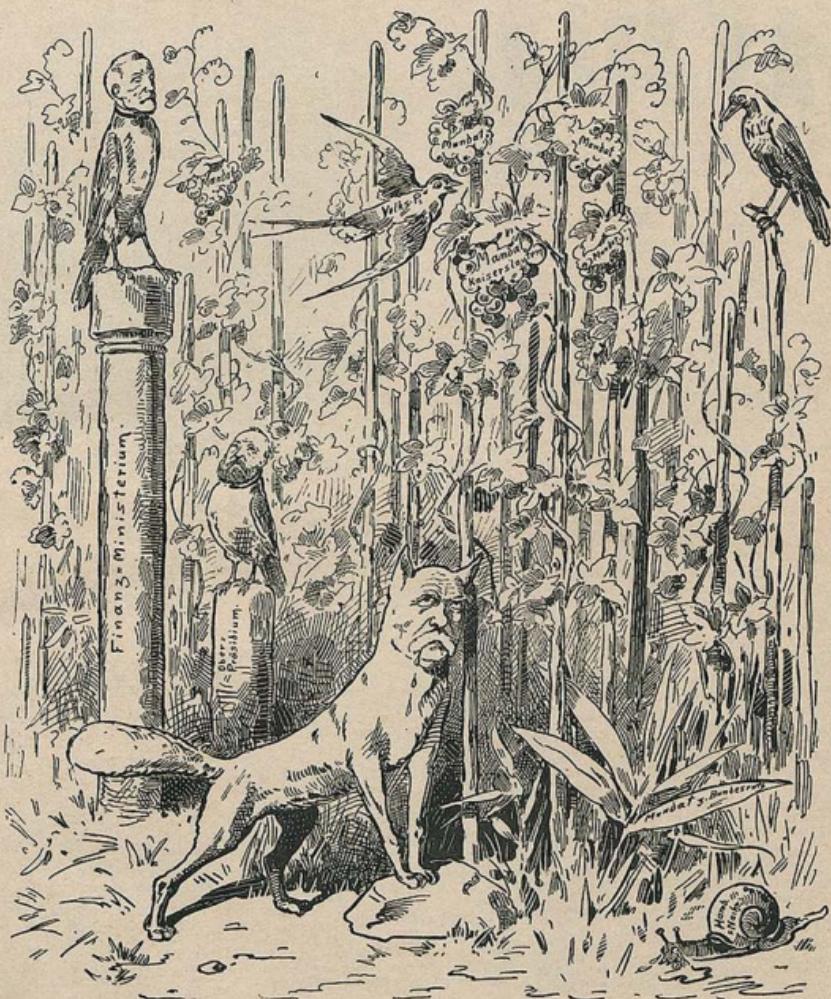
A.: Weil aber die vielen Infos die meisten Steuerzahler in Har-
nisch gerathen werden.

Arztlicher Bescheid.

Patient: Ach, Herr Doctor, welches Bad empfehlen Sie mir zur Kur?
Ich habe immer eine so große Bangigkeit und ein Herzklaffen, als ob
wie das Herz in die Höhe fallen wolle.

Arzt: Dann geben Sie mir nach Karlsbad, wo der Fürst Ferdinand
von Bulgarien sich von derselben Krankheit kuriren läßt.

↔ Der Fuchs und die sauren Trauben. ↔



..... Eine alte Fabel in neuem Gewande.

An Stöcker.



Hu hu! sie nah'n, sie kommen heran,
Weil jetzt kriegerische Scharen!
Den Sozialisten rütteln sie ans
In Kulten und langen Salaren.

Auf ihren Köpfen prangt das Barett
Hustatt der Pickelhaube.
Statt eines Hornschildes umgibt ihre Brust
Der antisemitische Glaube.

Dem rothen Banner entgegen ziehn
Sie aus mit der schworen Fahne.
Voran als Ehengarde marschiert
Herr Stöcker und seine Kumpane.

Nicht stimmen sie an die „Wacht am Rhein“,
Und auch nicht fromme Thöralle.
Sie gehen direkt den Böen zu Leib,
Um zu retten die arme Seele.

Mit sanft zum Himmel gerichtetem Blick
Und salbungsvoller Gnade
Eröffnet das schwache Regiment
Eine schreckliche Kanonade:
„Wach auf, mein Volk, entäusche dich
Der Singer und Komponen,
Die Juden brachten dir nimmer Glück,
Es ist immer schlechter geworden!“

Die Sozialistenpah ist bereits
Gehusst von hohen Rossen
Herauf aus dem Stöcker, es folgt jähnd
Auf die Tragödie die Posse.

Hamburgisches.

So du der Arbeitsgeber ärgerst
Dich du von Sünde nicht frei,
Denn wird abblöse aus dich richten
Die Augenmerke die Polizei.

So wird nach deinem Bildniss jähnden,
Wie dich verholten, anger Wöhle,
Und ich du's nicht, will du gezeichnet
Durch Apparate und Sonnenlicht.

Und hat sie deine heuren Züge,
Entföhrt sie dich mit Höchstheit —
Doch in das Album der Verderber
Wirst du als Heher eingereicht.

An Kurt Abel.

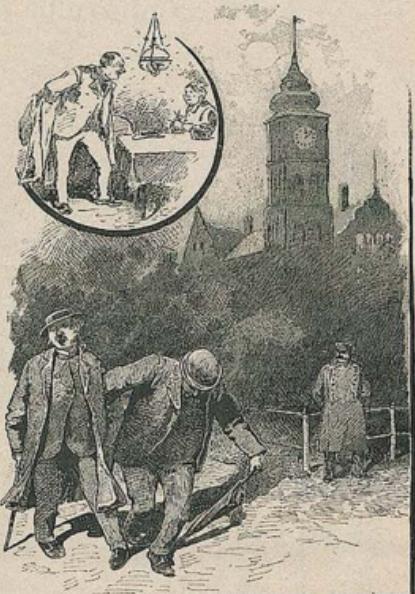
Du liegst auf des Vaterlands Altar
Das Buch vom Fux der Toten-Slaven,
Und daß die Hebe darf und soher trauen,
Was ist dem blödehen Päßler klar.

Doch wünsche Stimm mit Entsehn frögt:
Wie darf man wagen, solches Buch zu drucken?
Die Staatsräte verlangt, den Arzt zu duschen —
Wo ist der Kahn, der Abel „Schlägt“?

König Stumm.

Der König Stumm, das ist nicht sein,
Behalt den Leuten die Beiträge ein,
Die sie seit Jahren aufgeschaut,
Wenn sie sich einmal vor ihm wechselt.
An Ruhm erwünscht er so sich wenig,
Dergleichen thut kein „großer König“.

Der Naturfreund.



Frau: Wie, Du willst heute Abend schon wieder ausgehen?
Mann: Ja, mein liebes Weibchen! Du glaubst gar nicht, wie heiterlich es durch die stille Nacht tönt, wenn die Schloßhufe zwölfe schlägt.

Zum 14. Juli.

Rohrtricht und Stromm und wohldreifst
Sind die Bataillone aufmarschiert
Am Sohrenzug von der Bühnenbahn,
Die nun zu Paris gefeiert hat.
Und die Redner, die großen und kleinen,
Sie sprachen nur von der Freiheit, der einen,
Ich ja — nur dachte nicht darin in Reizen,
Die Freiheit; von tollen Bajonetten
Und hundert Kanonen umjagend, wüßt
Doch das eine freie Freiheit ist.

Der Schnaps.

Herrscht in Europa der Alkohol,
Weit mit der Kultur es zu Ende wohl,
In Afrika aber verwendet man nur
Bahnbrechend den Schnaps für die Welt-Kultur.

Wer war's?

Die bösen Überalen,
Sie dienten ihm an die Wand,
Da er vor Reihen quetschte,
Hat Bismarck jetzt belaudet.

Erf war die Reisung anders;
Da hat der Samler gedreht,
Da waren's die Überalen,
Die feindlich zum Himmel geblickt.

Es ist die alte Geschicht'e;
Wenn sich geprahlt Zwei,
Wer später gewöhnlich keiner
Schuld an der Reisekrei.

Schärfblick.

A.: Warum hat Bismarck wohl das Mandat
von Kaiserstaaten abgelehnt?

B.: Ich glaube, die Gegend dient Wahlkreis
war ihm unheimlich. Als Kenner der Landwirtschaft weiß er, daß die Trauben, welche im dertiger Gegend wachsen, sehr sauer sind.

Einst und jetzt.

Einst gegen die trummen Säbel
Erfochten den Vorke der Ruhms
In schrecklichen Kürschenschlachten
Die Mitter des Christentums.

Auch heute errectet sich Wunder
Und will sich erzwingen den Ruhm,
Zu retten in Kürschenschlachten
Das jämstige Christenthum.

Doch weil für die trummen Säbel
Ihm mangelt der nötige Muß,
So gegen die trummen Rauen
Entsefft er all seine Wuh.

Nemesis.

„Die deutsche Preise id feige“,
Hat Bismarck der Gräfe gesagt,
Weil leidet der edlen Rupile
Ihu mehr zu verbündigen magt.

Sei ruhig, du lebend Begab'ner,
Du zogst die Freiheit erst groß;
Daz die der „Ratten“ verlassen,
Daz dem verdienstlos.

Die Vorkämpfer des französischen Proletariats.

Unter den Vertretern des Sozialismus im heutigen Frankreich stehen die vier Männer, deren Porträts wir heute den Lesern darbieten, augenscheinlich mit in erster Reihe. Was immer sonst die Begriffe gegen sie vorbringen mögen, die hervorragende Bedeutung von Edward Vaillant, Paul Lafargue, Jules Guesde und Gabriel Deville wird von Niemand bestreiten. Und nicht nur durch ihre geistige Begabung, sondern auch durch ihre Hingabe und Unerschütterlichkeit, doch sich in den Zeiten wirtschaftlicher Geschehnisse bewahrt hat, haben diese Männer Anspruch auf die erwogene Anerkennung erworben. Kein Wandel rührte auf ihnen, keine Handlung kann ihnen nachgeschlagen werden, die ihren Mut und die Reinheit ihrer Vorstellungen in Zweifel stellen könnte.

Alle vier entstammen der Klasse des Bürgertums. Zwei junge, lebhafte Studenten haben sie sich, als zur Zeit, da sie ins Echo eintraten, so viele der jungen Menschen, aus Zögern der anderen Opposition geschlagen.

Was war bei den meisten dieser jungen Himmelsfürsten am Ende, wurde bei ihnen zur Spur, entzückend für die ganze Beobachtung. Sie begnügten



Jules Guesde.

ihm durch seine vortheilichen Aufsätze in der „Neuen Zeit“ ganz besonders abgetreten. Als Schriftsteller ist er ein geborener Satirist, die ländliche Volksfrömmigkeit, die dem Partei nicht immer vortheilhaft ist, kommt hier zu ihrer vollen Gestaltung; aber was die Komik und Witzmacher im Privatleben mehr unanständigkeits Grünenbängen sind, so ist der in seinen Schriften so oft beigebrachte Volksgrau, persönlich gar nicht der gutmütigsten und liebenswürdigsten Menschen.

Jules Guesde ist sowohl als Schriftsteller wie als Redner ein agitatorisches Talent erfreut Rang. Trotz seines ungünstigen, oft geradezu unheimlich klügenden Logos reicht er durch seine klare, posende, an festenden Blättern reiche Sprache die Hörer bis zur Begeisterung hin. Eine Szene, der der Schreiber dieses besonderte, ist in dieser Hinsicht witzig. Es war in Lyon in einer Volksversammlung, Guesde sprach, und seine Rede wurde fortgesetzt von Applaus unterbrochen. „Ich bitte euch, lasst doch das Klatschen“, sagte er nach einer solchen Salve, „ich plaudere ja nur mit euch.“ „Mais nos confrères von appelaient pas pour nous, gab ihm ein Bürger aus dem Saal zurück, und das war zweifellos das wichtigste Wort.“ „Über unsere Herzen sprudelt ein Strom.“ Nun?

Guesde ist aber nicht nur Redner und Journalist, er hat sich auch bei verschiedenen Gelegenheiten als guter Organisator erwiesen, und er ist als solcher geradezu unvergleichlich. War er nicht am wie eine Kirchenmauer und außerdem körperlich leidend, es würde vielleicht in mancher Beziehung besser in Frankreich leben.

Gabriel Deville ist in den letzten Jahren weniger hervorgetreten, wie er überhaupt mehr idealistisch, als pur politischen Führer, schafft, veranlagt ist. Er ist mehr Betrogner als Redner, mehr Buchschreiber als Journalist. Dennoch wird man irre, wenn man nur den Scheren in ihm suchen möchte. Dass er, wenn die Schalltheater über ein Ereignis als notwendig erscheinen lassen, sehr wohl der Initiative fähig ist, hat er Ende des schiefen Jahrzehnts gezeigt, wo er die Rambunctie Blanqui zu Wege brachte; und welche Energie der für gewöhnlich so zurückhaltende und ruhige Deville fähig ist, davon wissen die Besucher des Pariser Internationalen Arbeiterschlages einen Eid zu jagen.

Aber noch etwas Anderes haben die Freunde jenes Kongress geschenkt. Sie haben im Jahre davon gesehen, wie schwer es fiel, das leichterege

Bündnis jenseits der Bogen zusammenzubringen, und wie viel schwerer noch, sie zusammenzuholen. Die langjährige, zähe Arbeit des Organisierenden widerstand den schwäbigen Naturgeist der Franzosen, und die Disziplin lenkte sie eigentlich nur in den Geizhaften größeren Aktionen. So haben sie es wohl zu Vereinen und Gruppen, aber noch immer nicht zu einer wirklich sozialistischen Arbeiterpartei, die diesen Namen verdient, gebracht. Am Leuten, die die Notwendigkeit einer solchen einsehen, fehlt es durchaus nicht, auch nicht am Deuten, die das Zug und den guten Willen zu all jenen Arbeiten haben, die zur Schaffung einer Partei notwendig sind. Allerdings viel Mühen und Opfer sind schon zu diesem Zweck gebracht worden, eine Literatur ist geschaffen worden, die sich vor der kleinen Bande zu verbreiten braucht, aber anscheinend alles vergebens, die Partei will noch immer nicht ins Leben treten. Indes ein Resultat ist doch gewonnen worden, und zwar ein nicht zu unterschätzendes. Die Grundlage des modernen Sozialismus liegt in die Mäher gedrungen und haben den Proudhonismus, wie überhaupt allein kleinbürgerlichen Sozialismus den Karren gemacht. Selbst die Possibilisten müssen den Rechnung tragen und unterscheiden sich fast nur noch in der Taktik von den übrigen Sozialisten. So ist der Boden gegeben, daß wohl der rechte Moment kommt, wenn die Befolkmäßige selbst die Disziplin erlangt, die heute fehlt, die neue Partei, von Valhall der alten Dämonen frei, soll und kann den modernen wissenschaftlichen Sozialismus hinzubringen wird. Und das dem so ist, ist hauptsächlich das Verdienst von Ed. Vaillant, P. Lafargue, Jules Guesde und G. Deville.



Eduard Vaillant.



Gabriel Deville.

Edward Vaillant (geb. am 28. Januar 1840 in Vierzon, Dép. Cher), war Mitglied der Pariser Kommune von 1871. Der nur um wenige Monate jüngere Paul Lafargue (geb. 1840 auf Cuba) sowohl wie dessen langjähriger Vorbundender Jules Guesde (geb. 1845 in Paris) haben zur Zeit der Kommune in der Provvinz für die sozialistische Bewegung, als für die Partei gekämpft, und Gabriel Deville, der Jungling der Partei (1854 in Torbes in den Pyrenäen geboren), holte als einer der ersten, die nach der Kommune, und zwar nach der Rückkehr von Wac Mahon's, in Paris die Fahne des Sozialismus erhoben, sich im Verein mit Jules Guesde große Verdienste um die Bewegung zu Gunsten der Anerkennung der Kommunekämpfer erworben.

Eduard Vaillant, der sowohl die Ingenieurzonen wie das medizinische Sozialseminar abgelegt hat, der auf deutschen Universitäten studiert, in England als Arzt praktiziert hat, hat innummer sechzigjähriger Tätigkeit im Pariser Gemeindebeamte sich als ebenso gewissenhafter wie energischer Anwalt der Arbeiterschaft erweisen. Seiner durch Sastammius ausgedachten Tätigkeit ist es mit zugutegekommen, daß die Stadt Paris in Bezug auf den Arbeiterschutz heute, wenn auch noch nicht Mustergerichtet — dazu ist der Bourgognenkampf noch zu kurz — so doch mehr leicht, als irgend eine andere Stadt in Europa.

In politischer Hinsicht ist es hauptsächlich seinem Erfolg zu danken, daß ein großer Theil der Blanquisten die unabhängig, oder vielmehr direkt sozialistische Revolutionssphäre aufgegeben und das sozialdemokratische Programm in seinen Hauptzügen angenommen hat.

Paul Lafargue hat nicht nur die französische Arbeitersbewegung mit einer Menge von Propagandabüchern verfehlt, die zu dem Gebrauch gehören, was der Sozialismus aller Länder auf diesem Gebiet bebt, er hat nicht nur in Worte und Schrift die französischen Arbeiter mit den Menschenleben des wissenschaftlichen Sozialismus bekannt gemacht und, im Verein mit Guesde und Deville, den verschwommenen Proudhonismus erfolgreich beseitigt, er hat auch sehr bemerkenswerte Fortschritte auf dem Gebiet der Anthropologie gemacht, die ihm die Spalten des wissenschaftlichen Sozialismus Frankreichs und des Auslands geöffnet haben. Den deutschen Parteigenossen